

Vortrag Bochum GIS Day

Europakarten am Ende der Frühen Neuzeit.

Techniken der Herstellung

Die Idee des geopolitisch und geographisch einheitlichen Europas dient immer wieder der Vorstellung von den geschlossenen und klar verortbaren Grenzen sowohl nach „Innen“ wie nach „Außen“. In diese Vorstellungen betten sich Ontologien von einem „Wir“ und einem „die Anderen“ ein, die wenig dazu verhelfen, die Konflikte um Krieg, Flucht und Migration zu lösen. Hier wird die Europäische Union häufig als Wertegemeinschaft und einheitlicher Rechts- und Wirtschaftsraum postuliert. Dem zugrunde liegt eine als räumliche Einheit begriffene Geographie des „Kontinents Europa“, die selten hinterfragt wird. Die Einheitlichkeit von Europavorstellungen zu historisieren und damit auch zu dekonstruieren, kann zur Versachlichung zeitgenössischer Debatten beitragen und so im Sinne der „Third Mission“ in die Gesellschaft hineinwirken.

Dieser genannten geographischen Einheit bzw. ihrer kartographischen Herstellung gilt das Interesse der vorliegenden Forschung, einem Prozess der sich aus äußerst unterschiedlichen Ideen von Europa speist und dessen Vereinheitlichung nur das Endprodukt einer facettenreichen Entwicklung darstellt. Es wird der Frage nachgegangen, wie die Experten die Wandlungen Europas und die vielschichtigen „europäischen Selbstverständnisse“ mit den neuen Techniken der Weltendarstellung aufgriffen. Mit welchen Mitteln konzipierten sie Europa als Ganzes und v.a. als geschlossenes Konstrukt?

Dabei geht die Arbeit von der These aus, dass sich zwischen 1700 und 1860 eine spezifisch geographisch begründete Verräumlichung des Denk- und Wahrnehmungshorizontes in Westeuropa durchsetzte und diese sich in der Herstellung und Deutung von Kartenwerken manifestierte. Der Paradigmenwechsel von einer relativen Offenheit des Verhältnisses zwischen dem „eigenen“ und dem „anderen“ Kontinent, beispielsweise zwischen „Okzident“ und „Orient“, und deren in allen Wissensbereichen postulierte „Unvereinbarkeit“ miteinander, vollzog sich nach aktuellem Wissensstand erst im späten 18. Jahrhundert.

Für das vorliegende Projekt sind die Forschungsperspektiven über die vorstellungs- und bedeutungsgenerierende Macht der Visualisierung von Raum in Karten von besonderem Interesse, da sie den sozial, politisch oder technisch beherrschbaren Raum immer wieder scheinbar zu objektivieren vermögen. Die Untersuchung schließt damit an unterschiedliche neuere Forschungsergebnisse der Kartographiegeschichte, der historisch orientierten Raumforschung, der Postcolonial Studies und der Critical Geography an.

Die Karte wird hier als vielschichtiger und komplexer Text gelesen und nicht als Abbildung von Raum. So soll deutlich gemacht werden in welchem Maße der geographische Raum zugleich auch ein symbolischer Raum ist.

Wertvolle Anregungen für das methodische Vorgehen geben Arbeiten der Critical Geography. Diese helfen dabei, Karten zu „lesen“ und innerdisziplinäre Überlegungen zu verstehen. Rob Kitchin und Martin Dodge, zwei britische Geographen, setzen sich kritisch mit den Konstruktionsprozessen und deren Bewertung auseinander. Mit Rekurs auf Brian Harley und Mark Monmonier ist die Karte als ein Produkt von diversen rhetorischen, relationalen, multiperspektivischen und wirkungsmächtigen Praktiken bzw. Techniken zu interpretieren. Dabei lehnen sie „ontologische Sicherheiten“ (John Pickle) ab. Für sie ist Kartieren ein

Prozess der konstanten Re-Territorialisierung. Somit sind Karten transitorisch und flüchtig, kontingent, relational und kontextabhängig. Sie sind Praktiken, die auf angelerntem Wissen und Werkzeugen basieren und die Zusammensetzung der Karte sozusagen bestimmen. Dies geschieht laut Kitchin und Dodge, wenn ein Set von Punkten, Linien und Flächen in einer Karte reorganisiert wird, d.h. ein ständiges Interpretieren, Übersetzen und Tun stattfindet, um das Werk funktionsfähig zu machen. Karten befinden sich in einem ständigen Werdensprozess, der auch „constantly being remade“ genannt wird.

Um das Verhältnis von Macht und Karte näher betrachten zu können, werden ebenfalls aus methodischen Vorüberlegungen sowohl diejenigen Studien herangezogen, die Herrschaft in und durch die Karte verorten, wie auch diejenigen, die sich mit Weltbildern auseinandersetzen. Zu Ersteren gehören die Arbeiten von Martina Stercken, die Karten – über die Herrschaftsrepräsentation hinaus – die Funktion eines Wissensspeichers im Rahmen von Kommunikation zuweist. Anhand von kartographischen Techniken und der formulierten Absicht der vormodernen Kartographen zeigen die genannten Studien deutlich, dass eine Experimentier- und Veränderungsfähigkeit, die Offenheit für neue Erkenntnisse über die großen und kleinen Räume und der entsprechende Wandel ihrer Repräsentationen in der Kartographie des Mittelalters und der Frühen Neuzeit vorhanden sind. Auch in moderne Karten gehen Weltbilder ein (oft mit traditionellen Mitteln wie z.B. mit figürlichen Darstellungen und Piktogrammen), weil Karten in praktischen Zusammenhängen entstehen, Zwecke verfolgen und immer einem Interesse dienen. Diese scheinen „richtiger“, weil sie vertrauter sind.

Zur Erforschung der Europabilder in Karten werden diese einer hermeneutisch-kritischen Analyse unterzogen:

1. Wurde ein Kategorie-Sets erstellt, das die Karten in ihre Bestandteile zerlegt:
Name, Autor (verlinkt in einer gesonderten Tabelle für die Analyse des Akteursgeflechts siehe Punkt 4.), Erscheinungsdatum, Erscheinungsort, Physische Größe, Kartenkommentare, Verlag (verlinkt in einer gesonderten Tabelle für die Analyse des Akteursgeflechts siehe Punkt 4.), Verlagsort, Auftraggeber, Originalkolorierung, Kopie, Rand, Projektion, Maßstab, Beschreibung der abgebildeten Kontinente, kolorierte Gebiete, Grenzen (Osten, Süden und Norden), Beschreibung von Symbolen, Dichte der Bezeichnungen, Papier, Rückseite, Bezug zu anderen Karten, Materialität der Karte, Verweise auf Einzelkopien oder Kopien in Atlanten. Durch dieses Verfahren werden alle Karten der unterschiedlichen Kartensammlungen analysiert und für einen Vergleich aufbereitet.
2. Kartenkommentare, zeitgenössische geographische Expertisen, Verlagskorrespondenzen und Vertragstexte werden einer Analyse unterzogen, wobei die möglichen Aussagen dem Bildmaterial gegenübergestellt werden. Dazu werden folgende Fragen an das Material gerichtet: Wer sind die Sender und Adressaten? Welche Aussagen werden über die in Auftrag gegebenen Karten getroffen? Welche Personennetzwerke können über die Karten ermittelt werden?

Diese Beobachtungen werden anschließend in Bezug zum Forschungsstand über Europakonstruktionen und -vorstellungen gesetzt. So wird ein Geflecht aus Wissensbeständen der Kartographen, geographiekundigen Gelehrten und Kartenproduktionen (samt Techniken)

geschaffen. In einem letzten Schritt wird die Verbreitungsgeschichte der Karten mithilfe der Forschungsliteratur, der Verlinkungen der eigenen Kartenanalysen (über die angelegte Datenbank) und noch nicht ausgewerteter Produktionsstatistiken (Rechnungsbücher) der Verlagsarchive in Beziehung zum ersten Untersuchungsschritt gesetzt.

Eine erste Bilanz aus der Kategorisierung der bisher gesichteten 71 Karten und Länderbeschreibungen lässt vorerst eine Tendenz der Vereinheitlichung bzw. Vereindeutlichung von dem, was als „Europa“ dargestellt werden sollte, erkennen. Die früheste Karte stammt von 1609, einem Sammelatlas von Jodocus Hondius und die späteste Karte von 1848: „Europa / entworfen und gezeichnet von C. F. Weiland. W. Berichtigt von H. Kiepert, Kratz“. Ikonographische Elemente sowie Verzierungen und kunstvolle Darstellungen in den Titeltaschen weichen längeren textlichen Beschreibungen; sei es durch längere Kartentitel oder durch weitere Erklärungen wie in den Titeltaschen oder durch zweisprachige Titelnennungen, etwa „Carte De la Turquie D'Europe Et D'Asie / Karte des Ottomanischen Reiches in Europa und Asien“. Unbekannte „Flecken“ verschwinden gänzlich aus den Europakarten. Grenzen werden zunehmend visualisiert, nicht nur durch Farben, sondern zusätzlich durch Länderbezeichnungen und graphische Elemente wie dick durchgezogene Linien. Die Kontinentalgrenzen werden ebenfalls zunehmend gekennzeichnet, verlaufen jedoch in den Karten unterschiedlich. In einigen Russlandkarten ist der Übergang zu Europa fließend und ohne Abgrenzung. In manchen Europakarten werden die Grenzen zu Asien oder das östliche Ende von Europa am Uralgebirge gesetzt, in anderen wiederum bereits östlich von Moskau. Das gleiche gilt für die Kontinentalgrenze in der Türkei, die mit fortschreitendem Jahrhundert überwiegend in Konstantinopel gezogen wird. Noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurden in den „Städteanzeigen“, den Beschreibungen von politisch

wichtigen Großstädten, überwiegend Europas, in denen auch die Entfernungen tabellarisch aufgeführt sind, Städte wie Konstantinopel oder auch Damaskus beschrieben. Die Grenze Europas östlich von der Türkei verschiebt sich zunehmend in Richtung Konstantinopel; sie geht jedoch nicht vollkommen in dieser Grenzziehung auf. Auch wenn die Türkei farblich und graphisch in immer weniger Karten als zu Europa gehörend visualisiert wurde, wurden ihre Städte, Flüsse und Gebirge dennoch benannt; etwas, das für andere außereuropäische Länder nicht gilt. Somit wird zwar visuell eine Unterscheidung markiert, jedoch gibt es keinen kompletten Ausschluss aus den Europakarten. In einem Europaatlas des späten 18. Jahrhunderts sind auf der Titelseite beispielsweise die Türkei und Armenien samt Bezeichnung zu sehen, in der Europakarte selbst ist diese durch die Farbgebung als dazugehörig zu werten, dennoch findet sich eine klare Grenzziehung nördlich von Konstantinopel.

Ebenso bestätigt sieht sich ein europäischer Mitteleuropadiskurs. Es wurden Karten mit dieser Bezeichnung hergestellt, in denen Spanien, Südfrankreich und Süditalien nicht mit abgebildet sind. Zum Osten verläuft die Karte bis Wilna, im Nord-Osten bis zum Baltischen Meer und im Norden bis Südschweden und Süddänemark. Dazu zählt auch die Entrückung des Osmanischen Reiches bzw. der Türkei. In Karten, in denen die Türkei dargestellt wird, rückt diese vom Zentrum weiter weg, d.h. sie wird von der Bildmitte weg bewegt. Es ist eine Türkeikarte erhalten, die die Arabia Felix (Arabische Halbinsel) mittig setzt und dabei die gesamte Region bis zum Persischen Golf einnimmt. Diese Region ist demnach viel raumeinnehmender als die Türkei, obwohl es sich um eine Türkeikarte handelt. Zu vermuten ist, dass durch Verschiebung der Meridiane, die Macht und damit auch der Raum des türkischen Reiches relativiert werden sollte, indem man eine andere, noch weiter entfernte,

Region zentrierte. Um jedoch den Wirkungsraum und Einfluss dieser Karten zu bestimmen, müssen die Kartenkommentare, Widmungen, der ursprüngliche Standort und die Verbreitung (Kopien und Neuauflagen) untersucht werden.

Der Mehrgehalt dieses umfangreichen Quellenkorpus ist – wie oben genannt – die Vergleichbarkeit und vor allem die Differenzierung des Vereinheitlichungsprozesses. Die geographischen Wissenszentren waren unterschiedlichen personellen, ökonomischen, technischen, und wissenschaftlichen Einflüssen ausgesetzt und haben ihre Europakarten diesen entsprechend weiter entwickelt. Dies gilt es durch weitere Analysen herauszuarbeiten.

QGIS Kurs

Mein Anliegen mit der Verwendung dieser Software ist es, in einer modernen Europakarte, die auch Nordafrika und den Nahen Osten erfasst, die entweder ohne Nationalgrenzen oder mit den aktuellsten Grenzen konzipiert ist, die unterschiedlichen Vorstellung der Europagrenzen in dem skizzierten Zeitraum progressiv zu visualisieren. So könnten beispielsweise auf einer Grenze die von mehreren Karten kartographiert wurde, der Erscheinungsort und das Erscheinungsjahr dokumentiert werden.